

Andächtiges Musizieren

Ganz im Zeichen des sanften Trostes stand das jüngste Konzert des Chores Canto Classico in der Französischen Kirche.

Michael Matter

Gedenkkonzert statt Hommage: Aufgrund des unerwarteten Hinschieds des Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs, von dem die «Canzuns religiosas» und das «Pater noster» auf dem Programm standen, entschied sich der Canto Classico, den Konzertabend dem kürzlich Verstorbenen zu widmen. Ohnehin stand das Programm ursprünglich im Kontext des Ewigen Lichts, um sich in verschiedenen Vokalbesetzungen mit der Konfrontation von Leben und Tod auseinanderzusetzen.

Die erste Konzerthälfte liess zunächst den Gesangsolisten Raum für andächtiges Musizieren. Und hier war es vor allem der Bassist Wolf Latzel, der durch seine angenehm-sanfte Stimme und durch seine unaufdringliche Gestaltung den gesungenen Worten eine tröstliche Stimmung zu verleihen wusste. Gerade in den leicht volkstümlich angehauchten «Biblischen Liedern» Dvoraks liess seine schlichte Ausdrucksweise die Botschaft der Musik umso plausibler erklingen. Etwas weniger in Zurücknahme hüllten sich die beiden Sängerinnen, die Sopranistin Laurence Guillod und die Mezzosopranistin Simona Mango. Beide wussten sie allerdings die religiösen Phrasen mit Innigkeit und Zartheit zu beleben, was vorab den süsslichen Duett-Hymnen Rheinbergers zugutekam, die den Zuhörer in wonnige Seligkeit hüllten. Während aber Guillod in den Werken Derungs' zu mehr Schlichtheit fand, war Mango im

Allgemeinen zu sehr auf die Expressivität fixiert, wobei sie vereinzelte Passagen auch etwas gar schmierig ausführte.

Die Pfeifen schnarrten

Der zweite Teil gehörte dem Requiem des Franzosen Maurice Duruflé, dessen Werk sich in kontemplativer Trauer übt und jeglichen Gedanken an ein jüngstes Gericht weitgehend verdrängt. Als durchweg sehr umsichtiger Begleiter erwies sich hier der Organist Benjamin Righetti. Sich stets zurückhaltend und dem Chor die Führung überlassend, hatte er immer eine zur Stimmung passende Klangfarbe bereit. Mal schallte er von der Empore herab wie eine Trompete, mal schnarrten seine Pfeifen, als ob sie Schalmeyen wären. Dass er die Distanz zum Chor mühelos überbrücken konnte, war allerdings ebenso das Verdienst des klaren Dirigats von Willi Derungs, der das Tutti zu einer kompakten Einheit zusammenführte.

Obwohl der Canto Classico unter der allgemeinen Tenor-Knappheit leidet – man vermisste an einigen Stellen die Durchschlagskraft der hohen Männerstimmen –, überzeugte er durch die stimmige Balance und die homogene Klanglichkeit. Stilsicher in der Intonation, strahlte der Chor eine Ruhe aus, welche die in sich gekehrte Kontemplation des Requiems glaubwürdig und berührend vermittelte. Einzig ein wenig mehr Abwechslung in der Klangfarbe hätte man sich stellenweise gewünscht, auch wenn Duruflés Werk grundsätzlich in einer nahezu gleichbleibenden Stimmung verharret. Wohltuende Abwechslung boten daher die kraftvollen Ausbrüche, wie etwa in Mendelssohns «Geistlichen Liedern», wenn jeweils der Choral in voller Mächtigkeit die Kirche in strahlende Harmonien tauchte.